

Es nachgeht. Keine soll mehr als einen
Nähen und zwei gestickte Rösche besitzen,
und auch nur eine seidene Schaub, und
kein Kleid soll über anderthalb hundert Gul-
den werth sein" — was für jene Zeit eine
ungeheure Summe ist. — Der gelehrte
Agricola († 1485) sagt: „Jetzt trägt man
französische Röcke, hispanische Kappen, das man
noch wohl ein englisch Jacken dazu bedruffe.
Es zeigt aber solche affische Weise, das wir
Deutschen leichtfertige Leute sind, das wir
doch mehr Schande denn ehre haben.“
Man trug zu der Zeit noch Schellen, und
nicht nur am untersten Saume der Kleider,
sondern auch an Schuhen, als Halskragen,
am Gürtel.

Taschen = Regenschirme.

Es gehört zu den unfreundlichsten Fa-
talitäten des prosaischen Alltagslebens, wenn
man den Regenschirm vergessen hat und
sonst keinen Schutz vor dem Geträufel des
Himmels finden kann. Angenehm ist's grade
auch nicht, wenn man einen mit sich her-
umschleppt, besonders einen der umfangrei-
chen Familien-Regenschirme, die durch ver-
schiedentliche Restaurationen zu Erbstücken
geworden sind. Solchen Uebeln ward nun
durch einen Mechaniker in Bologna abge-
holfen, da er Regenschirme erfunden hat,
welche man bis auf 8 Zoll zusammenschie-
ben kann, wie ein Perspektiv und die, aus-
gespannt, doch den ganzen Menschen schützen.
Die Decke ist nämlich von einer feinen,
überaus elastischen Art Gummi, der sich,
wenn die Spannung aufhört, auf den klei-

nen Raum zusammenzieht; ausgespannt
macht er sich so dünn wie Seide, in der
Farbe goldgelb. Das Ganze läßt sich be-
quem in der Tasche tragen und der Preis
stellt sich wohlfeil genug.

Unsere Stimme in ihren verschiedenen Nuancen.

Wir alle haben eine natürliche und
eine künstliche Stimme. Die natürliche
wird bei den Wirthschaftsangelegenheiten,
bei Geschäften und freundschaftlichen Ge-
sprächen gebraucht; die künstliche, die Sonn-
tagsstimme dagegen, bei öffentlichen Reden,
bei ceremoniösen Visiten und bei Liebeser-
klärungen. Die Sonntagsstimme hat etwas
Rauheres, mehr Gutturales als die gewöhn-
liche. Will jemand dies nicht glauben, so
nehme man ihn an der Hand, führe ihn in
eine Gesellschaft, die er nicht kennt und in
dem Augenblicke, als er die Schwelle über-
schreitet, man höre . . . er grüßt die Frau
vom Hause mit der Sonntagsstimme. Die
gemeine Stimme ist fast immer die Beglei-
terin eines trivialen Geistes, einer gemeinen
Erziehung und eines Charakters ohne Aus-
zeichnung. Eine kreischende Stimme gehört
niemals einer Person aus der guten Gesell-
schaft an. Eine dünne Stimme verräth
einen Mann von beschränktem Geiste und
kleinlichem Charakter. Eine harte Stimme
ist ein Zeichen von Kraft, Energie und Aus-
dauer, wenn sie nicht durch häufigen Genuß
von Spirituosen oder durch Leben in schlech-
ter Gesellschaft erworben worden ist.